

Kollege B. für diese Posten wohl die geeignetste Persönlichkeit sei, da er durch seine langjährige Tätigkeit als Kassierer des hiesigen Bezirks, welchen Posten er die ganzen Jahre hindurch zur größten Zufriedenheit der hiesigen Mitglieder, wie auch des früheren Bauverwalters Ulfeld und jetzigen Bauverwalters Bettendorfer bekleidete, sich in die Kassengeschäfte vorzüglich eingearbeitet hat. — Sodann wurde dem Kassierer für seinen Bericht auf Antrag der Mitglieder, da Kasse sowie Bücher in vollster Ordnung befanden worden, Decharge erteilt. Bei Verlesung der Restanten ist zu bemerken, daß das Restantenwesen im Abnehmen begriffen ist. — An Stelle des von seinem Posten zurücktretenden Kollegen Vange wurde Kollege Auweiler zum Vorsitzenden gewählt, worauf der Stellvertreter seinen Posten niederlegte. Hierauf hielt Kollege Auweiler einen Vortrag über die bundesrätliche Verordnung für Buchdrucker. Redner gab in seinem etwa einstündigen Vortrag einen Ueberblick über das Zustandekommen dieser Verordnung und behauptete, daß dieselbe eine Unmasse Ausnahmen enthalte und für die Gehilfen sehr viel zu wünschen übrig lasse. Des weitern kritisierte Redner das Sträuben der Prinzipale, welche diese Bestimmungen noch als zu weitgehend betrachten, und kam auf die im Bezirk ausgesandten Fragebogen zu sprechen, aus welchen ersichtlich, daß die sanitären Verhältnisse im großen und ganzen wohl nicht die besten, aber auch nicht zu den ungünstigsten gerechnet werden können. In der sich anschließenden lebhaften Debatte wurden verschiedentlich die bundesrätlichen Bestimmungen als günstig für uns, andererseits als kaum vorteilhaft für die Gehilfen hingestellt. (Diese letztere Auffassung ist entschieden unbedeutend. D. K.) — Unter Verschiedenem eruchte ein Kollege, gegen die Lehrlingszähler Front zu machen. Sodann teilte ein Kollege von Kemsch mit, daß sich auf ein Inserat der Firma G. Schmidt-Kemsch im Corr., betr. Maschinenmeister gesucht, eine „Kollege“ gemeldet habe, welcher in seinem Angebote mitteilte, daß er, da er ja vernünftig sei (er habe im vorigen Jahre 10000 M. in der Lotterie gewonnen), nicht nötig habe, das Minimum zu verdienen und es ihm sehr angenehm sein würde, die Stelle für 17 Mark zu erhalten. Der Prinzipal habe aber trotz billigen Angebotes diesen „Kollegen“ nicht engagiert, doch sei es sehr bedauerlich, daß auf ein Inserat im Verbandsorgan derartige Elemente solche Angebote machen könnten. — Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Barmen gewählt.

B. Berlin. In einer Sitzung des Vorstandes mit den Vertrauensleuten und Druckerassistenten beschäftigte man sich mit den ökonomischen und sanitären Verhältnissen und deren strenger Durchführung. Das einleitende Referat übernahm Kollege Waffini; derselbe erwähnte zunächst die in diesem Jahr abgehaltene Gaudiorbeiterkonferenz, welche sich mit der Tarifdurchführung in den rückständigen Orten und Druckerereien beschäftigte, und daß der Zentralvorstand den betreffenden Gauen die weitgehendste Unterstützung zugesichert. In Anbetracht der nun kommenden flotten Geschäftszugzeit hat der Zentralvorstand die Aufforderung an die Gaudiorstände ergehen lassen, für strenge Durchführung des Tarifs Sorge zu tragen. Für Berlin wird es sich darum handeln, nicht nur den Provinzialkollegen bei ihrem Vorgehen hilfreich zur Seite zu stehen, sondern auch dafür einzutreten, daß der Tarif in Berlin auch in den kleinsten Kunsttempeln, wo nur unorganisierte Gehilfen beschäftigt werden, zur Einführung gelangt. Redner besprach nunmehr näher die ökonomischen Verhältnisse. Nach einer im November vorigen Jahres aufgenommenen Statistik seitens des Berliner Vereines arbeiteten zu tarifmäßigen Bedingungen in Werk und Acclenz 2133 Gehilfen, Maschinenmeister wurden 439 und in Zeitungen 717 Kollegen laut Tarif entlohnt; rechnet man hierzu 230 Wierer und etwa 400 Kranke und Konditionslose, so gibt das eine Gesamtsumme von 3900 Mitgliedern, welche Zahl der zu jener Zeit vorhandenen Mitgliederzahl voll und ganz entsprechen dürfte. Es konnte somit das freudige Resultat festgestellt werden, daß die Verbandsmitglieder in Berlin sämtlich zu tarifmäßigen Bedingungen beschäftigt wurden. Bei dem Tarif-Amt haben 271 Firmen mit 4583 Gehilfen den Tarif anerkannt. Unsere Mitglieder arbeiten bis auf wenige Hundert in 216 von diesen tarifanererkennenden Firmen. In 55 Druckerereien, welche ebenfalls den Tarif anerkannt haben, arbeiten nur vorübergehend wenige Mitglieder, andernfalls beschäftigt ein Teil dieser Offizinen nur einen oder auch keinen Gehilfen. Aber auch diese 55 Druckerereien müssen auf ihren wahren Wert geprüft werden. Nun hat aber Berlin nicht bloß 271 Offizinen, sondern, wie das Adressbuch aufweist, gegen 600! Freilich befinden sich unter den im Adressbuch aufgeführten Druckerereien auch Kommissionäre, Papier- und Buchhandlungen, welche nur den Vertrieb von Druckerarbeiten übernehmen, aber als „Druckerereien“ aufgeführt sind. Eine von der Berliner Janung aufgenommene Statistik gibt Aufschluß über 416 Druckerereien. In diesen 416 Druckerereien werden 4810 Geher mit 925 Lehrlingen — 20 Froz. und 796 Drucker mit 366 Lehrlingen — etwa 50 Proz., insgesamt also 5606 Gehilfen beschäftigt. Vergleicht man diese Statistik mit den tarifanererkennenden Firmen, so würden 145 Druckerereien mit über 1000 Gehilfen sein, die den Tarif nicht anerkannt haben und folglich auch nicht bezahlen. Auf die Mehrzahl dieser Offizinen wird unsere Agitation zu lenken sein. Es wird sich darum handeln, mit diesen Gehilfen

über deren tarifliche Bezahlung eine Aussprache herbeizuführen. Je nach dem Ausfalle dieser Aussprache wird sich unsere weitere Tätigkeit zu gestalten haben. Für eine Organisation, die viele Tausende für andere Gewerkschaften ausübt, kann und darf es nicht darauf ankommen, einige Tausend Mark für Verbeschaffung von geregelten Verhältnissen im eignen Gewerbe zu opfern. Ebenso wie die anderen Gewerkschaften von Zeit zu Zeit die unorganisierten Arbeiter aufrütteln, soll es bei uns auch geschehen und hoffentlich wird unsere Agitation auch Früchte tragen. Der Bezug nach Berlin, hauptsächlich von jüngeren Kollegen, die den Corr. nicht lesen, ist sehr groß, so daß eine Aufführung unter denselben sehr notwendig erscheint. Jedenfalls wird das Tarif-Amt uns hierbei behilflich sein und bereiten, daß das zur Wahrheit wird, was protokolllarisch festgelegt ist, nämlich, daß Gehilfen, welche aus untarifmäßigen Konditionen kommen, seine Unterkunft in tariftreuen Druckerereien erhalten. Ferner wird das Tarif-Amt zu sorgen haben, was bisher ja in anerkennenswerter Weise geschehen ist, daß die gemäßigten Kollegen auf den Arbeitsnachweiser an erste Stelle eingetragen werden. Bei einem Vorgehen muß auch auf strenge Einhaltung der Lehrlingskassa geachtet werden. Sind die Verhältnisse bei den Gegnern ziemlich zufriedenstellend, indem laut Statistik der Berliner Janung auf 5 Gehilfen 1 Segelelehrling kommt, so liegen die Verhältnisse bei den Maschinenmeistern um so schlimmer, denn hier kommt auf 2 Gehilfen 1 Lehrling. Also muß auf die Lehrlingsfrage ganz besonders unser Augenmerk gerichtet werden. Von jedem Uebergriffe der Prinzipale auf diesem Gebiete soll dem Vorstande Mitteilung gemacht werden. Die Vertrauensleute haben ferner streng darüber zu wachen, daß die tariflichen Bestimmungen auch eingehalten werden. Es wird immer Prinzipale geben, die hier und dort etwas abzuhandeln versuchen, denn das beweist schon das häufige Anrufen des Tarifschiedsgerichtes in Sachen, wo es sich nur um Kleinigkeiten handelt. Sehr oft geben hierzu unsere Herren Faktoren Anlaß, dieselben glauben sich dadurch bei den Prinzipalen beliebt zu machen und hoffen auf eine höhere Lohntieme. Die Löhne der Gewissigleher bedürfen ebenfalls einer Aufbesserung. Kollegen, welche jahrelang in einer Offizin beschäftigt sind, haben ein Recht darauf, sich angemessen bezahlen zu lassen. Diesen Kollegen wird bei einem eint. Vorgehen der Schutz des Vereines zu teil, denn keineswegs soll das Minimum zum Maximum werden. Als Hauptaufgabe wird jedoch das Vorgehen in den Druckerereien betrachtet, wo tarifswidrige Verhältnisse herrschen. Es muß dafür Sorge getragen werden, daß sich der Tarif immer mehr verallgemeinert; ist derselbe erst vollständig durchgeführt, wird es uns auch möglich sein, an eine weitere Aufbesserung der Verhältnisse zu denken. — Diejem ausführlichen Referate folgte eine recht lebhaftige Debatte, in welcher das Agitationsprogramm des Vorstandes von sämtlichen Rednern unterstützt wurde. Man empfahl, selbst in die kleinsten Kunsttempel einzudringen, um geordnete Verhältnisse zu schaffen. Berurteilt wurde die Handlungsweise einzelner Prinzipale, welche die Absicht haben, die etwas höheren Löhne der Gewissigleher herabzusetzen. Nach einigen weiteren Mitteilungen über kleinliche tarifliche Streitigkeiten mit den Prinzipalen und Verweisung der Beschwerdeführer an die geschaffenen Institutionen wurde der Vorstand beauftragt, mit den in oben angeführten tarifuntreuen Druckerereien beschäftigten Gehilfen eine Aussprache herbeizuführen; dieselben sollen über die tarifliche Lage aufgeklärt und zu einem entsprechenden Vorgehen betreffs tariflicher Bezahlung veranlaßt werden. Betreffs der sanitären Verhältnisse in den Buchdruckerereien wurde die Vertrauensleute ersucht, Herrn Gewerberat Sperber (Polizeipräsident) umgehend Mitteilung zu machen, falls die bundesrätlichen Bestimmungen nicht eingehalten werden. Hierauf fand noch eine Aussprache über das Mithieren der Mitgliederbeiträge und das Restanten-unwesen statt. Der Verwalter Stolle gab hierzu verschiedene Aufklärungen. In denjenigen Druckerereien, wo die Mitglieder ihre Beiträge durch den Druckerassistenten auf der Verwaltung selbst abliefern lassen, ist es unbedingt notwendig, daß die Druckerassistenten sich ein Dutzendbuch zur Quittierung der abgelieferten Beiträge anschaffen, aus dem die Mitglieder jederzeit sehen können, ob dieselben ordnungsgemäß abgeliefert worden sind; unterlassen sie dieses, so haben die Mitglieder etwaigen dadurch entstehenden Schäden selbst zu tragen. Auch müssen die Beiträge spätestens jede Woche bis Freitag Abend abgeliefert werden. Es wurde auf die Schwierigkeiten, welche der Verwaltung durch das Restieren der Beiträge bereitet werden, hingewiesen. Es soll darauf geachtet werden und im besondern sei dahin zu wirken, daß das Restieren der Beiträge überhaupt vermieden wird. Es erhalten arbeitslose oder arbeitsunfähige Mitglieder nur dann Unterstützung, wenn sie ihre Verpflichtungen dem Vereine gegenüber erfüllt haben. Ferner werden die Druckerassistenten aufmerksam gemacht, daß auch in Krankheitsfällen nur dann der Beitrag für die betreffende Woche zu entrichten ist, wenn der Erkrankte mehr als drei Tage in derselben gearbeitet hat. Dies gilt sowohl für die Anfangs- wie für die Schlusswoche der Erkrankung. — Ueber das Platzieren in den Druckerereien soll sich eine der nächsten Vereinsversammlungen aussprechen.

Seestände-Brermerhaven. Seit geraumer Zeit konnte man aus untrer Nordostseite im Corr. nichts mehr lesen, trotzdem Sachen verhandelt und beschlossen wurden,

die für die gesamte Kollegenchaft von Interesse sind. Na, wenn es dazu berufenen Leuten nicht genehm ist, kann's ja auch von anderer Seite besorgt werden. Vor etwa sieben Wochen wurde die Buchdruckerei der Nordsee-Zeitung (A. Schulz), Seestände, dessen Inhaber durchaus nichts von den „sozialdemokratischen“ Verbändlern wissen will, außerhalb § 2 gestellt. Ratiam ist daher, die größte Vorsicht bei Konditionsannahme in diesem Eldorado walten zu lassen, da vielen Kollegen die verschroben Zulage bei Bekanntwerden der Mitgliedschaft in Gestalt eines Sades erteilt wurde. Der betreffende „Herr im Hause“ sucht seit einiger Zeit einen ersten Maschinenmeister und prangt auf dem, einem Kollegen in Braunschweig zugegangenen Offertbriefe, der in der Monatsversammlung am 13. November vom Vorsitzenden Sawade verlesen wurde, mit 14 Maschinen. So viel wir aber wissen, wird auch in Elbing, dem früheren Domizil des Betreffenden, der Motor, die Schneidemaschinen, die Perforiermaschine oder gar die Kopierpresse nicht zum Maschinenmaterial einer Buchdruckerei gerechnet. Den Kulminationpunkt in seiner Aufseherberei erreicht Herr Schulz aber in der Angabe der Auflage seiner Zeitung. Da prangt unter der Zeile Nordsee-Zeitung in ziemlich bescheidener Schrift: Gesamtauflage 12850. In diesem Sommer warf ihm eine hiesige Zeitung seine unlaute Handlungsweise vor und gab die Auflage auf 3000 an. Damit hatte diese auch ziemlich recht, denn von der „Nordsee“, dem Beverfärdter Tageblatt und dem Leber Tageblatt (früher Plattenzeitung), die alle von einer etwas umstellten Form gedruckt werden, beträgt die Gesamtauflage etwa 4000. Der betr. Kollege in B. verlangte als erste Bedingung die Anerkennung des Tarifs und erhielt darauf folgendes Schreiben: Herr X. in Br. „In Ihrem Briefe vom 1. November cr. schreiben Sie, daß Sie Verbandsmitglied sind, und als solches die Anerkennung des 1896er Tarifs beanspruchen.“ Ich bin es nicht gewohnt, zumal in derartigen Töne mit Vorschriften machen zu lassen und verzichte deshalb auf Ihre Offerte. Den sogenannten Tarif erkenne ich um so weniger an, als ich mein gesamtes Personal weit über denselben hinaus bezahle. Ergebnis A. Schulz.“ Die letzte Monatsversammlung beschäftigte sich deshalb eingehend mit dieser Druckererei und wurde allgemein die Notwendigkeit erkannt, vereint gegen solche Tarifverächter Stellung nehmen zu müssen. Sträubt sich doch der Inhaber der „Nordsee“ mit Händen und Füßen gegen den für Seestände-Brermerhaven bewilligten Tarifzuschlag und — hat noch nicht mal die neunfünfundige Arbeitszeit bewilligt. Das Personal rekrutiert sich zum größten Teil aus Guttenbergbündlern, welche letztere zum Ausmergen unserer Mitglieder stets hilfreiche Hand geleistet zu haben scheinen, trotzdem der „Herr“ sich gegen jede Organisation erklärt hat; jedoch fürchtet er nach eigener Aussage den G. V. weniger. Nun, dem Verbandsamt samt dem Tarife hat er also offen den Krieg erklärt, wir aber werden arbeiten, um Hand in Hand mit den gehilfenfreundlicher gesinnten Geschäften derartige Manipulationen an geeigneter Stelle anzunehmen, um die Schmutzfontänen, die meist in solchen Kunsttempeln zur Blüte kommt, hier selbst nicht aufkommen zu lassen. — Unsere Vereinsbibliothek, die immer umfangreicher wird (Kollege Rieger widmete derselben Rankens Werk), konnte in dem alten Schranke nur schlecht untergebracht werden; die Versammlung bewilligte für einen neuen 40 M.; der alte ging in den Besitz des Ganganvereins Typographia über. Versichert wurde das Inventar mit 1000 M. — Den Maschinenbauern Englands wurden aus der Bezirkskasse (vorläufig Ostklasse) 50 M. bewilligt. — Eine längere Debatte entspann sich über die vom Kollegen Spinyt auf Tapet gebrachte Frage über die zur baldigen Einführung der neuen Bundesratsbestimmungen einzunehmende Stellung. Man einigte sich in der Weise, bald diese Sache in Druckererversammlungen zu ventilieren. Kollege Spinyt monierte, daß vom Vorstande keine Berichte an den Corr. gelangten und empfahl, falls der Schriftführer keine Zeit dazu haben sollte, einen Berichtserhalter zu wählen, was jedoch beim Vorstande keinen Anklang fand. Antragsteller führte aus, daß durch Berichte im Organ auch das Interesse der die Versammlungen schwingenden Kollegen geweckt würde und bessere Einvernehmen wieder in unseren Reihen greifen würde. Als Kollege Döblin vor einiger Zeit schrieb, er lehne bei der Verfahrenheit in der hiesigen Mitgliedschaft ein Referat ab, da wurde diese Mitteilung mit einem Hohegedächter entgegengenommen, man wollte sich dagegen „energisch verwahren“ usw.; vorige Woche aber konnte man bei dem von Kollegen Schwach beichteten Stützungsbeste der Typographia aienthalben über die Verfahrenheit klagen hören. Der Vorsitzende empfahl sodann, um das Interesse zum Versammlungsbesuche zu wecken (es waren von 63 nur 38 Mitglieder anwesend), den Gaudiorbeiter Rhein-Brermer zur nächsten Versammlung einzuladen. Kollege Helms war der Ansicht, daß zu der bevorstehenden Tarifbewegung wohl ein Referat des Kreisvertreters Klapproth geeigneter wäre. Kollege Spinyt schloß sich hierin dem Korredner an und empfahl, beide zu Referaten einzuladen. Der Vorsitzende erklärte, erst Meien, dann Klapproth einladen zu wollen. Die ruhig und sachlich verlaufene Versammlung wurde um 11 Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

h. Halle a. S. Das Correspondent-Obliqatorium hat sich hierorts sehr gut eingeführt und kann allen Orten, wo es noch nicht besteht, sehr warm

empfohlen werden. Durch den Beitragszuschlag von 10 Pf. pro Woche erhält jeder Kollege den Corr. durch die Post direkt in die Wohnung geliefert und es entstehen durch Konditionswechsel im Ort oder bei Arbeitslosigkeit und Krankheit keine Störungen in der Zustellung. Beim Quartalswechsel bezahlt jeder Kollege das Abonnement an seinen Briefträger und liefert einfach die erhaltene Postquittung und 25 Pf. als Beitrag für die betr. Woche an seinen Druckereiführer ab. Dadurch macht sich bei Versammlungs-Anzeigen oder sonstigen Bekanntmachungen die Zirkular-Versendung unnötig, denn durch Bekanntgabe im Corr. erhalten sämtliche Kollegen die Nachricht zu gleicher Zeit. — Gleichzeitig wird unseren Mitgliedern bekannt gegeben, daß die Versammlungs-Anzeige stets in der Donnerstags-Nummer veröffentlicht werden. Die nächste Versammlung findet Sonnabend den 11. Dezember in den Drei Königen statt.

s. Münster i. Westf. Das verfloffene Halbjahr war für den hiesigen Bezirk wohl das bewegteste seit langer Zeit. Nicht nur machten sich die Nachwehen der letzten Bewegung in nichts weniger als angenehmer Weise bemerkbar, auch die Lokalfrage griff durch die hiesigen eigentümlichen Verhältnisse sehr zu ungunsten in unser Vereinsleben ein. Während bisher die Vereinsversammlungen politisch nicht überhastet wurden, hatten wir uns in letzter Zeit stets des Besuches der heiligen Hermandad zu erfreuen und dies besetzte die hiesigen Wirte, die außer Gott nur noch die Postzeit fürchten, in solche Angst, daß sie nicht mehr zu bewegen waren, die auf einmal so gefährlich gewordenen Buchdrucker auch fernhin zu beherbergen. Nach einigen Monaten, während welcher sämtliche hiesigen Gewerkschaften obdachlos waren, bekamen wir endlich wieder ein Lokal und es ist nur zu wünschen, daß dasselbe uns erhalten bleiben möge. — Was die „Opposition“ anbelangt, so hatte auch der hiesige Ortsverein langwierige und erregte Debatten in den Versammlungen durchzuführen; besonders trat auch hier wie überall die Erscheinung zu Tage, daß die leitenden Personen es keinem recht machen konnten, doch ist man auch hier endlich zu der Einsicht gekommen, daß das Verlassen mit den örtlichen Verhältnissen besser als alle Stänkerei ist, da die erziehen durchaus nicht dazu angethan sind, uns den Luxus einer gegenfeitigen Bestämpfung im eigenen Lager zu gestatten. Wesentlich hat auch die famose Gründung der neuen „Gewerkschaft der Buchdrucker usw.“ zu diesem Umschwung beigetragen, die, als eine Zersplitterung des Verbandes hinausgehend, allseitig verurteilt wird. — Bemerkenswert ist unter andern, daß die hiesigen Gutenbergbünder, die bei der letzten Bewegung als getreue Fridoline den Prinzipalen aus der Patsche halfen, nach einem „Reserat“ Abtreiben einen Ortsverein konstituiert haben und nun durch Abhalten von öffentlichen Versammlungen neue Anhänger für sich zu gewinnen beabsichtigen. Mögen die Gutenbergbünder bedenken, daß der Verband es war, welcher die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Besserung zuführte, welche die Gutenbergbünder nun trotz ihres tabelnswerten Verhaltens mit geteufelten Mühen sie bedenken, daß sie durch eine Bestämpfung des Verbandes nur sich selbst und ihren eignen Interessen schaden. Wenn die Herren auch zur Zeit die Gunst der Prinzipale besitzen: Herrengunst und Aprilwetter sind wandelbar, und dann kommt die Erkenntnis zu spät. — Uebrigens hängen in den verschiedenen Buchdruckereien die Trauben für die Gutenbergbünder ziemlich hoch, denn erstlich sind die betreffenden Kollegen jeder Organisation abhold und zweitens haben sie den G.-V. auf den ersten Versuch, sie für ihre Zwecke zu gewinnen, einen derart deutlichen Wink gegeben, daß es uns überhaupt Wunder nimmt, daß die Herren Gutenbergbünder ihr Glück nochmals versuchen wollen. — Die Reizzahl der hiesigen Prinzipale ist unseren Mitgliedern gegenüber sehr zugeneigt, dagegen wird die Marke R.-B. in jeder Weise bedroht — man kann daraus deutlich ersehen, daß der alte Groll seit vorigem Jahre noch nicht geschwunden ist. Die einzige, den Zarif schriftlich anerkannt habende Firma L. Espagne, von jeder ein Schmerzenskind für uns, ist in betreff der Arbeitszeit und Bezahlung (von einigen Ausnahmen abgesehen) wohl die beste am Ort; aber die Behandlungsweise der Gehilfen läßt sehr viel zu wünschen übrig. Im Anschlusse hieran wollen wir noch in Bezug auf die Kassen- resp. Unterstützungsverhältnisse, welche hier infolge der Bewegung zu Tage getreten sind, hinweisen. Die Einnahmen betragen 935,35 M., die Ausgaben 1257,88 M., somit ein Defizit von 322,55 M. Mitgliederstand Ende des zweiten Quartals 64, Ende des dritten Quartals 65. Arbeitslos waren 17 Mitglieder 744 Tage, Kant 4 Mitglieder 103 Tage.

f. Nordhausen. Am Sonnabend den 30. November, fand hier selbst im Restaurant Zur Gartenlaube eine Allgemeine Versammlung statt, zu welcher sich erfreulicherweise auch eine Anzahl Nichtmitglieder eingefunden hatte. Eine besondere Anziehungskraft mochte wohl das Thema „Die Segensmaschine und ihre revolutionisierende Wirkung im Buchdruckgewerbe“ ausgeübt haben, welches unser verehrter Gewerkschafter Gemenitz aus Halle zu seinem Vortrage ausgewählt hatte. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in überaus anschaulicher Weise und die Spannung, mit welcher die Versammlung seinen Ausführungen lauschte, war einestheils ein Beweis für das große Interesse, welches dieser Gegenstand fand, andererseits aber auch dafür, daß man die Gefahr, welche unserm ganzen Gewerbe durch den „eisernen Kollegen“ droht, nicht verkannte. Zum Schlusse seines Vortrages forderte Kollege

Gemenitz alle Diejenigen, welche dem Verbands bis jetzt noch nicht angehören, zum Beitritt auf, sehr richtig betonend, daß nur ein enges Aneinander schließen und ein geschlossenes Zusammengehen uns dieser wie allen anderen Gefahren gegenüber gewappnet finden würde. Dieser Mahnung muß man sich um so mehr anschließen, wenn man bedenkt, daß hier in Nordhausen noch viele Missethäter zu bestrafen sind, und nicht der kleinste davon ist die Lehrlingswirtschaft. Nicht dadurch, daß man mit dem Gehalten, hier ist nichts zu erreichen, nutzlos die Finte ins Korn wirft, ist Wandel zu schaffen, sondern eine Besserung ist nur dadurch zu erzielen, wenn man alle Kräfte zur Bekämpfung dieser Missethäter vereint. Sollte das, was in vielen anderen Städten, die früher unter den gleichen ungelunden Verhältnissen zu leiden hatten, erreicht worden, für Nordhausen unerreichbar sein?

Rundschau.

Für solche, die das Lesen lernen wollen! Ein „fachgewerblicher“ Spaziergang in das Reich des Unsinns, den ein Herr Redakteur Julius Berger in Stallupönen in dem von uns bereits mehrfach in die heitere Ecke gestellten Ostpreussischen Anzeiger zur Erheiterung eines jeden nicht leberkranken Buchdruckers unternimmt, wird unseren Lesern auch einmal einige heitere Augenblicke bereiten. Herr Julius Berger, der infolge des Unbankes der Welt — die Ihre großen Götter nicht zu würdigen weiß — die Trümmer seiner aus dem Leime gegangenen, auf volkserzieherische Resultate gerichteten Karriere mühsam zusammengepackt hat, macht jetzt tagtäglich zum Entlegen der gewiß beheldenen Kultur in dem preussischen Grenzstädtchen Stallupönen als Redakteur mit Pflse eines bereits der Geliebten des Simon bekannten Instrumentes in öffentlicher Meinung, die selbstverständlich auch danach ist. Doch auf diesem Gebiete wollen wir den Spuren des Herrn „Redakteurs“ Berger nicht folgen, sondern sein Talent bewundern, das er zum Schaden des Buchdruckgewerbes bis jetzt unter den Scheffel gestellt hat. Sein anscheinend geistesverwandter Kollege im Offiziellen Organe der Buchdruckereibesitzer Ost- und Westpreußens und Vofens hat den neuen „Stern“ entbedt. Heil allen beiden! Hier einige Proben über die Lösung der Lehrlingsfrage, was Herr Berger mit einer Gehilfenliste von 0,0 gelangt: „Es ist nicht ein Fehler, wenn der Prinzipal recht viele Lehrlinge einstellt. (Für den Prinzipal des Herrn Berger [Klute in Stallupönen] mag es kein Fehler sein, der neben seinen 11 bis 12 Mart-Gehilfen 11 Lehrlinge beschäftigt. Früher waren es 16; vielleicht gelingt es Herrn Berger durch seine verständigen Artikel über die schwarze Kunst, noch „recht viele“ Lehrlinge seinem Chef zuzuführen.) Den Herren Gehilfen lassen Lehrlinge zumeist nicht, natürlich nur den kurzschäftigen. Sie vergessen, daß es des Gehilfen heilige Pflicht ist, die jungen Menschen, die im dunklen Ahnen ihrer Arbeit (Du ahnst es nicht, lieber Leser, was „im dunklen Ahnen“ des Herrn Berger noch schlummert!) ihr vereinigt Brot suchen, zu unterstützen, soweit es angeht, soweit es die Zeit zuläßt. (Nun, Zeit ist genug da; hat der Tag doch 24 Stunden!) Ja, hier ist es Menschenpflicht einzutreten, wenn es der Prinzipal überbürdeter Gehilfen halber nicht mehr kann. (Die 11-Mart-Männer des Herrn Klute an der menschenfreundlichen Arbeit, den überbürdeten Prinzipal in der Unterweisung der 11 Lehrlinge abzulösen — wahrlich eine hehre Menschenpflicht. Wie wäre es, Herr Berger, wenn Sie dieser „Menschenpflicht“ mit dem Vatulus, Ihrem früheren wichtigsten Lehrgegenstand, etwas auf die Strümpfe helfen wollten?) Vielleicht thue ich einen Griff ins Interne, wenn ich bemerke, daß es nicht schön ist, wenn die Herren Gehilfen die ihnen gewissermaßen anvertrauten Lehrlinge zu Diensten benutzen, die ihrer nicht würdig sind. Ich weiß es, vernünftige Gehilfen thun es nie! Während der Arbeitszeit nach Bier schlürfen, nach Zigarren, wenn beides in der Offizin verboten ist, das thut kein anständiger Gehilfe. Wenigstens läßt er keinen Lehrling, der auch mal Gehilfe werden will und soll. Habe ich Recht? (Natürlich hast du Recht, du abnungsvoller Engel, daß der Lehrling durch Reinigen der Kleider und Stiefel, Wasserholen, Feueranmachen, Fenster- und Lampenputzen, Zeitungsaustragen, Rad-drehen, Schweinefüttern und Kartoffelansgraben, als Dienstmädchen und Botenfrau am würdigsten zu einem „anständigen Gehilfen“ herangebildet wird. Diese Dinge sind allerdings eines Lehrlings „würdig.“) Und wenn tüchtige Gehilfen sich bemühen, im Vereine mit ihren Prinzipalen, tüchtige Lehrlinge im Buchdruckgewerbe heranzuziehen, kann dann die Segensmaschine uns Angst einjagen? („Vernünftige Gehilfen“, verehrt Herr Berger, verzichten darauf, in die Würlichkeit zu kommen, bei Klute in Stallupönen verbotenes Bier zu trinken und verbotene Zigarren zu rauchen. Nur in einem Punkte pflichten wir dem Herrn „Redakteur“ Berger bei, daß sein Chef die Segensmaschine nicht zu fürchten hat. Warum? Na, raten Sie mal, Herr Berger, und schreiben Sie das Resultat Ihres Deniprozesses in den Ostpreussischen Anzeiger. Im übrigen scheint Herr Berger begriffen zu haben, worin seine Aufgabe als „Redakteur“ bei Klute besteht. Die elektrotechnische Fabrik von Reintger, Gebbert & Schall in Erlangen schrieb für den Entwurf eines Brief-topses einen Wettbewerb aus. Die ausgelegte Presse von 500, 300 und 200 M. erhielten unter 55 Bewerbern die Herren Albert Wimmer in Leipzig, Walter Püttner in München und Hans Pfaff in Dresden.

Bertholds Messinglinienfabrik und Schrift-gleherlei in Berlin hat im letzten Geschäftsjahre wie im Vorjahre 9 Proz. Dividende abgeworfen.

Sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum feierte am 27. November Herr Josef Reingruber, Faktor der Staatsdruckerei in Wien. Er hat in der genannten Druckerer gelernt und auch die übrige Zeit in derselben verbracht.

Preßbürger. Ein Amtsrichter in Brilon hatte zu gleicher Zeit ein Testament aufzunehmen und eine Schöffengerichtssitzung abzuwarten; er erschien deshalb in letzterer nicht, so daß Schöffen, Angeklagte, Kläger usw. unverrichteter Sache nach Hause gehen mußten. Die Berliner Zeitung teilte dieses Vorkommnis als „Kurtosum“ mit. Dadurch fühlte sich der Amtsrichter beleidigt und klagte mit dem Erfolge, daß der Redakteur von der Strafkammer in Arnberg zu 50 M. und in die Kosten verurteilt wurde. Die Kostenliste sieht folgendermaßen aus: Kopialten 1,40, Porto 0,70, Zeugengebühr (für den Amtsrichter) 35,34, Geldstrafe 50,00, Gebühren für das Verfahren 20,00 = 107,44 M., wozu noch die Kosten für Publikation in zwei Zeitungen kommen. — Die Veröffentlichung der Namen von „Arbeitswilligen“ in einem Versammlungsberichte brachte den Redakteur Baleswky vom Hamburger Echo 10 Tage Gefängnis, zu denen er in zweiter Instanz verurteilt wurde. Man erblickte darin eine Verurteilung, die offenbar den Zweck gehabt habe, die Betroffenen zur Niederlegung der Arbeit und unsichere Konfessionen zum Festhalten am Streik zu veranlassen. Was haben nun aber die straflos ausgehenden schwarzen Listen der Unternehmer für einen Zweck?

Bei der Berufszählung wurden in Preußen in Industrie und Gewerbe an gelehrten Arbeitern 1898 811 m. und 23678 m. einzahl. der Lehrlinge ermittelt. Die Zahl der letzteren betrug 360421 (336782 m. und 23629 w.). Danach kommen auf 100 männliche Lehrlinge 564, auf 100 weibliche 999 gelehrte Arbeiter. Die kurze Lehrlingszeit bei dem weiblichen Geschlecht erklärt die anscheinend günstige Verhältnisse. Die Lehrlinge verteilen sich wie folgt: In Betrieben von 1 bis 5 Personen gab es 244073 Lehrlinge = 58 Proz., 193985 hiervon = 80 Proz. lebten im Hause des Lehrherrn; in den Betrieben von 6 bis 20 Personen betrug die Zahl der Lehrlinge 105741 = 25 Proz., wovon 51378 = 48 Proz. im Hause des Lehrherrn lebten, in den Betrieben mit über 20 Personen 71281 = 17 Proz. mit 4270 = 6 Proz. im Hause des Lehrherrn lebenden. Aus diesen Ziffern geht hervor, daß auf die Klein- und Mittelbetriebe fast die gesamten vorhandenen Lehrlinge (83 Proz.) entfallen. Weiter geht daraus hervor, daß es mit den patriarchalischen Verhältnissen, in welchen der Lehrling im Hause des Lehrherrn wohnt, bergab geht. Es sind nur 59 Proz., welche vom Meister verpflegt werden. Der Lehrling ist heutzutage nur noch eine billige Arbeitskraft und das Interesse des Meisters lediglich darauf gerichtet, den erstern so auszubilden, daß er ihm unmittelbare Vorteile bringt. Früher mutete man zwar dem Lehrlinge manches zu, das mit der technischen Ausbildung nichts zu thun hatte, aber man war doch nebenbei auch bestrebt und stolz darauf, ihn zu einem tüchtigen Gehilfen auszubilden.

Der Provinzial-Landtag für Hessen-Rassau beschloß auf Antrag des Vorstandes der dortigen Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt, alljährlich aus den Einnahmen der Versicherungsanstalt 400000 M. zur Förderung des Baus von Arbeiterwohnungen als Hypotheken zu gewähren.

Eine recht ansehnliche Auslegung erfährt der § 153 in Berlin. Der Maurer B. dafelbst traf zwei bekannte Kollegen, welche ihm mitteilten, daß sie auf einem Bau Arbeit bekommen hätten. Als erster ihnen gesagt, daß der betr. Unternehmer noch nicht bewilligt habe, hielten sie es für selbstverständlich, auf die Arbeit zu verzichten. Dem sagte B. unvorsichtigerweise hinzu, daß sie bei Aufnahme der Arbeit ja auch aus dem Verbands geschmissen würden. Obgleich die beiden Kollegen vor Gericht erklärten, daß es ihnen ja gar nicht eingefallen wäre, auf einem Bau Arbeit zu nehmen, wo nicht 60 Pf. pro Stunde gezahlt werde, daß sie über ihre Rechte und Pflichten als Verbandsmitglieder ganz wohl unterrichtet, die Aufierungen B.s sonach auf ihre Entscheidung ganz einflußlos gewesen seien, wurde diese doch zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der § 153 stülte auch den Versuch unter Strafe und in der Form der oben erwähnten Aufklärung sei nicht nur eine Exzerzierung zu finden, sondern auch eine Drohung. — In Leipzig wurde ein Maurer wegen verlustiger Rittung und Beleidigung zu vier Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte „Arbeitswilligen“ gegenüber vom Bauen gesprochen, wodurch drei polnische Maurer Furcht bekommen hätten.

Die Abrechnung über den Maurerstreik in Leipzig ergab an Einnahme 142192,83 M., an Ausgabe 142185,02 M. Dem Zentral-Unterstützungsfonds wurden 63500 M. entnommen, die unter neuen Bedingungen arbeitenden Maurer steuerten 43505 M., der Unterstützungs-fonds der Maurer Leipzigs enthielt 28113 M., das Gewerkschafts-karrell lieferte 4000 M. Ausgegeben wurden für Streifenunterstützung 130490 M., für Reiseunterstützung 4031 M., für Abhaltung des Zuzugs 4625 M., als Mietsvorschuß 1489 M. Der Beitrag für den Unterstützungs-fonds wurde für das Winterhalbjahr auf 50 Pf. pro Woche herabgesetzt.

